

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 68 (1993)
Heft: 2

Buchbesprechung: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Flugzeugs sichert Arbeitsplätze in der französischen Luftfahrtindustrie, die wegen Produktionseinschränkungen beim Airbus ihre Kapazitäten nicht mehr voll auslasten kann. Aus NZZ Nr 300/92



RUSSLAND

Abmagerung und neue Waffensysteme

Am Vorabend von Weihnachten 1992 wurde in Paris eine Studie bekannt, die anhand von geheimen französischen Aufklärungsdaten die militärische Lage in den GUS-Staaten bekanntgab.

Danach arbeitet man zurzeit an einer Militärdoktrin in Moskau, die merkwürdige Komponenten hat. Diese Doktrin nimmt zum Beispiel nicht zur Kenntnis, dass die West-Ost-Konfrontation beendet wurde und will die eigenen Streitkräfte in diesem Sinne fortentwickeln. Man ist sich aber einig: die Zeiten der Massenheere sind vorbei. Die einstige Rote Armee muss eine radikale Abmagerungskur absolvieren. So wird die neue Armee im Jahre 1995 anstelle von drei Millionen lediglich aus 1,5 Millionen Soldaten bestehen. Sie wird ein Berufsheer sein mit einer Reserve von 700 000 Mann, die man rasch mobilisieren kann. Die Entwicklung der Kriegstechnik muss fortgesetzt werden, und neue Waffensysteme müssen eingeführt werden. Die französische Studie spricht auch darüber, dass im russischen Generalstab noch immer der alte imperialistische Gedankengang vorherrscht. In Paris meint man: der Demokratisierungsprozess hat die Armee noch lange nicht erreicht. PG



Zusicherungen Jelzins an die Armee

Russlands Präsident Jelzin will nach eigenen Angaben die Grossmachtstellung seines Landes bewahren und im Jahr 1993 keine Kürzung der Militärausgaben zulassen. Die Nachrichtenagentur Itar-Tass berichtete, gegenüber hohen Mitarbeitern des Verteidigungsministeriums habe Jelzin die Bedeutung der Streitkräfte angesichts der Kriegsgefahr an Russlands Südgrenze hervorgehoben. Dort sind russische Truppen im Einsatz, um die Rebellion von Tschetschenen und Inguschen unter Kontrolle zu bringen.

Jelzin erklärte: «Russland war und bleibt eine grosse Weltmacht.» Als Präsident und oberster Befehlshaber der Streitkräfte werde er dafür sorgen, dass Russland eine Armee habe, die seiner Position in der Welt angemessen sei. Der Militäretat werde 1993 nach Ausgleich der Inflationsrate die gleiche Höhe haben wie 1992. In diesem Rahmen würden die Ausgaben für Beschaffungsprogramme um 10 Prozent erhöht. Aus NZZ Nr 274/92



USA UND RUSSLAND

Start-II-Abkommen am 3. Januar 1993 unterschrieben – Reduziertes Erstschlagpotential

Zusammen mit dem bereits bestehenden Start-I-Abkommen sieht der Start-II-Vertrag für die USA eine Reduktion der auf Interkontinentalraketen, Unterseebooten und schweren Bombern installierten atomaren Sprengköpfe auf 3500 vor. Russland, das das Hauptgewicht immer auf die landgestützten Interkontinentalraketen gelegt hatte, werden noch 3000 Sprengköpfe zugestanden. Das bedeutet, dass beide Seiten ihr strategisches Atomwaffenarsenal um rund zwei Drittel zu kürzen haben werden – gegenwärtig sind auf den Raketen in Russland und den Vereinigten Staaten mehr als 20 000 Sprengköpfe montiert. Im Vergleich zu den in Start I festgelegten Obergrenzen kommen die Vereinbarungen von Start II einer Reduktion auf die Hälfte gleich. Alle landgestützten Interkontinentalraketen mit Mehrfachsprengköpfen werden vernichtet. Damit werden jene Atomwaffen beseitigt, die wegen ihres beträchtlichen Erstschlagpotentials im allgemeinen als am gefährlichsten eingestuft wurden. Jede der beiden Seiten wird zudem die Zahl der Atomsprengköpfe auf seegestützten Raketen auf 1700 bis 1750 verringern. Das kommt, im Vergleich zu Start I, einer Halbierung des bisherigen amerikanischen seegestützten Arsenalns gleich.

Für die drei bis fast zum Schluss noch umstrittenen Fragen wurden Lösungen gefunden, die von den ur-

sprünglichen Entwürfen wieder einige Abstriche machen. Russland darf erstens, wie es immer wieder gefordert hatte, die Abschuss-Silos für die riesigen SS-18-Missile behalten und zur Aufbewahrung der mobilen SS-25-Missile umrüsten. Washington hatte ursprünglich die Vernichtung auch der Silos für die superschweren SS-18 gefordert. Russland darf, zweitens, 105 der bisher mit 6 Sprengköpfen versehenen SS-19-Raketen zur Stationierung mit nur noch einem Sprengkopf ausrüsten. Diese Regelung kommt ebenfalls einem Anliegen Moskaus entgegen, hatten doch die USA bis vor kurzem auf einer völligen Vernichtung der SS-19 bestanden. Die schweren Bomber, drittens, dürfen in Zukunft mit 750 bis 1250 Sprengköpfen auf Kurzstreckenraketen und Cruise Missiles sowie mit Atombomben ausgerüstet werden. Damit ist ein Wunsch der Vereinigten Staaten berücksichtigt worden: Washington hatte stets nach einer Möglichkeit gesucht, die B1-Langstreckenbomber, welche die veralteten B52-Bomber ersetzen sollen, auch nach einem Start-II-Abkommen atomar zu bewaffnen und erhält nun – innerhalb klarer Grenzen – die Möglichkeit dazu. Jede der beiden Seiten hat zudem das Recht, bis zu hundert schwere Bomber für die Erfüllung nichtatomarer Aufgaben umzurüsten. Auch das kommt einem Anliegen der USA entgegen, hatte Washington doch schon seit längerem strategische Bomber zu nichtstrategischen Zwecken verwendet. Gekürzt aus NZZ Nr 1/93

LITERATUR

Swiss Ski Teams Guide 1992/93

Die grössten Erfolge, Adressen, Fotos, Ausrüster und persönliche Angaben der Schweizer Ski-Stars findet man im aktualisierten Mannschaftshandbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes. Der Swiss Ski Teams Guide 1992/93 ist für alle Skisportinteressierten ein wertvoller Begleiter durch die kommende Wettkampfsaison.

Auf über 100 Seiten informiert der Team Guide über Trainer und Betreuer sowie Athletinnen und Athleten. Erstmals enthalten sind dieses Jahr auch Angaben zu allen Skiakrobatik-Stars. Wenn Sie wissen wollen, welche Ski- oder Schuhmarke Ihr bevorzugter Athlet fährt, auch kein Problem: der Guide beantwortet auch diese Fragen. Zudem finden Sie Angaben zu den Weltmeisterschaften in Morioka (Jap) und Falun (Sd) und eine Auflistung der wichtigsten Wettkämpfe dieser Saison.

Der Swiss Ski Teams Guide 1992/93 kann für 5 Franken direkt beim Schweizerischen Ski-Verband, Guide, Worbstrasse 52, 3074 Muri bei Bern, bestellt werden. SSV



Herausgegeben von Jürgen Förster

Stalingrad, Ereignis – Wirkung – Symbol

Piper Verlag, München-Zürich 1992

Das Buch des bekannten deutschen Kriegshistorikers Jürgen Förster vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt der Bundesrepublik Deutschland ist der Schlacht, die sich vom November 1942 bis Februar 1943 erstreckte, gewidmet. In sieben aufschlussreichen Kapiteln lässt er als sachkundiger Herausgeber den Weg der deutschen Wehrmacht und seinen Verbündeten nach Stalingrad (heute: Wolgograd) aufzeichnen. Er lässt durch russische und deutsche Historiker in zwei diversen Aufsätzen die Schlacht an der Wolga und im grossen Don-Bogen in allen ihren Auswirkungen schildern und behandelt in den darauffolgenden Kapiteln ausführlich die Wirkung von Stalingrad auf die deutschen Verbündeten bzw auf die neutralen Mächte Europas und Asiens. Im abschliessenden Kapitel wird Stalingrad als ein «Erleben» und als eine «Verarbeitung» vorgestellt. Aufschlussreich ist dabei der Aufsatz über «Stalingrad als Gegenstand ideologischer und literarischer Diskurse».

Es ist ein gelungenes Publikationsunternehmen. Förster selbst schreibt nur die Einführung zum The-

ma. Ihm ist es gelungen, eine ganze Anzahl von namhaften ausländischen Historikern dazu einzuladen, die Schlacht um Stalingrad aus ihrer nationalen Sicht zu schildern. Hervorzuheben sind dabei die Aufsätze des Russen Chorkow, von Jean Ancel, der sich mit der Teilnahme Antonescus Rumänien am Stalingrad-Unternehmen auseinandersetzt, der Beitrag über «Japan und Stalingrad» oder Gerhard Schreibers gute Arbeit, die sich mit Mussolinis Kriegseinsatz am Don im Jahre 1942/43 beschäftigt.

Für all jene, die heute noch am Kriegsgeschehen des Zweiten Weltkrieges Interesse haben, wird dieses Buch (501 S, DM 35.–) als ein Standardwerk zum Thema «Stalingrad» – wärmstens empfohlen. PG



Albert A Stahel (Hrsg)

Simulationen strategischer Probleme

Verlag der Fachvereine, Zürich 1992

Dieses als Band 1 der «Strategischen Studien» vorliegende, 215 Seiten umfassende Buch enthält Beiträge vom Herausgeber und sechs weiteren Autoren (P Allan, J Halin, A P Herren, N Kessler, U Luterbacher und C A Zehnder). Die Beiträge reichen von der Entstehung des Modells «Kompass» über die Abwehr ballistischer Flugkörper, den «Kalten Krieg» 1946–1963, den Golfkrieg 1991, strategisch-politisch-ökonomische Zusammenhänge, digitale Simulation bis zu einem Ausblick auf die weiteren Simulationsmöglichkeiten. Vor allem die Beiträge über «Kompass», die Abwehr ballistischer Flugkörper und den Golfkrieg 1991 erlauben es auch dem Nichtspezialisten, sich mit dieser neuen Materie vertraut zu machen. Die übrigen Kapitel erheischen schon eine vertiefte Kenntnis der Computerverfahren und -möglichkeiten. Eines wird aus allen Beiträgen sehr klar ersichtlich: Die Wahl der Annahmen, zum Beispiel hinsichtlich Kampfmittel und Kampfverfahren, spielt eine ganz wesentliche Rolle. Die Bedeutung des unentwegt aktualisierten Nachrichtendienstes im Material-, wirtschaftlichen und Militärbereich kann daher nicht genügend unterstrichen werden. Wer über mathematische Formeln und technische Ausdrücke hinweglesen kann, erhält mit diesem Buch einen guten Einblick in die Problematik der mathematischen Simulation taktischer und strategischer Probleme. Wenn Prof Stahel im Ausblick auf die weiteren Möglichkeiten von der Selbstübung des Bataillonstabes auf einem Personal-Computer spricht, so wäre es verdienstvoll, in nächster Zeit einmal darzulegen, wie die Software für eine Übung mit dem Thema «Führung im Kampf» für einen Bat- oder Abt-Verband bereitzustellen ist. Dabei wäre zu vermeiden, dass solche Übungen wie Phasen eines programmierten Unterrichtes nach und nach bekannt werden und damit der Überraschung verlustig gehen. Die Basis einer Übung: Konzept, allgemeine und besondere Lage und Auftrag beziehungsweise Ereignis, sollte auf alle Fälle immer neu geschaffen werden. Schliesslich wäre noch zu überlegen, ob man nicht vom Begriff «Kriegsspiel» wegkommen und ihn zum Beispiel durch den Ausdruck «Operationsplan-Übung» ersetzen sollte. Wä/Kü



Der Marsch durch die Institution Fernsehen

24 Jahre ist es her, seit 1968 die Linke in unserem Lande zum «Marsch durch die Institutionen» geblasen hat. Heute gilt es zu konstatieren: Dieser Marsch ist nirgendwo so offensichtlich gelungen wie in unseren elektronischen Medien. Zu diesem Schluss kommt eine Dokumentation über die Entscheidungsträger der Abteilung «Information» von Fernsehen DRS, Schriftenreihe Nr 5/1992.

Erhältlich zum Preis von Fr 9.– bei: Geschäftsstelle SFRV, Schwarztorstrasse 56, 3007 Bern sfrv +



Gerhard Donant

Der Munitionsverbrauch im Zweiten Weltkrieg im operativen und taktischen Rahmen

Verlag Biblio, Osnabrück 1992

Studien zur Militärgeschichte, Militärwissenschaft und Konfliktforschung, Band 36. ISBN 3-7648-1790-9.

Die Munition ist eines der Mittel zur Schwergewichtsbildung im Kampf. Die Zahlen geben daher wesentlichen Aufschluss über die Kampfführung. Die rechtzeitige Bereitstellung und Nachschub von Munition und eine vorausschauende Planung gehören zur Grundlage eines jeden Erfolges im Krieg. Voraussetzung für die Munitionsversorgung ist die Kenntnis des Munitionsbedarfes entsprechend der Absicht der eigenen Führung oder der Feindlage. Das nötige Transportvolumen und der Zeitbedarf für den Nachschub der Munition gehören in die Kampfplanung und Logistiküberlegungen.

Der Verfasser hat durch umfangreiche Korrespondenz und aus eigener Kenntnis der Quellenlage und authentische Unterlagen von Persönlichkeiten, die im 2. Weltkrieg an verantwortlicher Stelle für die Munitionsversorgung des deutschen Heeres standen, beschaffen können. Mit der vorliegenden Zusammenfassung über das Thema *«Munitionsverbrauch im 2. Weltkrieg»* wird, was deutschsprachige Arbeiten anbelangt, Neuland betreten. Im wesentlichen beschränkt sich die Studie aber auf den Munitionsverbrauch der deutschen Wehrmacht und der Roten Armee. Verbrauchszahlen anderer Heere sind kurz

angedeutet oder zu Vergleichen im einzelnen herangezogen worden. Die Arbeit bietet erfahrungs- und zahlenmässige Unterlagen, die für Auswertungen verschiedenster Art auf dem Munitionssektor geeignet sind. Die vorliegende Studie ist daher als ein Anfang für die kriegswissenschaftliche Erforschung des Munitionsverbrauches im 2. Weltkrieg zu betrachten, sie wird nach Erschliessung weiterer Unterlagen in mancher Hinsicht eine Ergänzung und Vervollständigung erfahren müssen. Go

Briefe an den Redaktor



MITTELMÄSSIGKEIT

Sehr geehrter Herr Hofstetter

Möglicherweise hat sich Ihr Aufruf in der Januar-Ausgabe betreffend verlorengegangenem Manuskript an mich gerichtet? Ich habe jedenfalls einen bisher unveröffentlichten Leserbrief unter dem Stichwort «Mittelmässigkeit» eingesandt und lasse Ihnen den Wortlaut nochmals zukommen. Gleichzeitig wünsche ich Ihnen für das noch junge Jahr alles Gute und viel Erfolg in all Ihren Bemühungen um eine glaubwürdige, starke Landesverteidigung.

Die Abmeldung des Kpl Leupold Samuel, Oberwil, ist tatsächlich zu bedauern, auch wenn ich volles Verständnis für die Argumentation dieses AdA habe. (Leserbrief Schweizer Soldat 9/92)

Was ich hingegen für völlig verfehlt halte, ist die Reaktion von Kpl Leupold. Gerade heute sind wir in der Armee auf Offiziere angewiesen, die trotz den ungesunden politischen Tendenzen für das Erreichen der Kriegstüchtigkeit einstehen und bereit wären, sich bei ihrer Tätigkeit als militärische Führer diesem Ziel zu verpflichten. Der Betreffende hätte gerade als Offizier bestimmt die Möglichkeit erhalten, in dieser – von ihm gewünschten – Richtung zu wirken, auch wenn er gewisse Weisungen und Äusserungen des Ausb Chefs dahingehend interpretiert, den AdA dürfte heutzutage nichts mehr abverlangt werden. Diese Gelegenheit hat Kpl Leupold leider verpasst, sei es aus einer unvollständigen Lagebeurteilung heraus, sei es weil in der heutigen jungen Generation doch unverkennbar die Neigung besteht, gegenüber Entscheiden, die man selbst nicht unterstützen kann oder will, die *«Ohne mich»*-Haltung einzunehmen,

Zum Schluss möchte ich noch etwas um Verständnis für die Rolle des Ausbildungschefs werben. In der heutigen Zeit – und für die kann auch der Ausb Chef nichts –, wo auf so vielen Stufen taktiert statt entschieden wird, ist für diese Funktion der fähige Beamte vielleicht eher gefragt als der militärische Führer. Und wer will es irgend einem Beamten verübeln, dass er sich eben auch darum bemüht, möglichst wenig anzuecken, bei seiner täglichen Arbeit nicht durch Störfälle überrascht zu werden und – wenn überhaupt – nur mit positiven Schlagzeilen in die Zeitung zu kommen?

Mit freundlichen Grüssen

Major Stefan Ulrich, Oetwil a.d.L



INKONSEQUENZ

Sehr geehrter Herr Hofstetter

Ich habe im Wartezimmer meines Hausarztes Dr. Schäfli, Thayngen, im *«Schweizer Soldat»* gelesen und dachte hier auch einmal, einen aktuellen Beitrag zu leisten.

Ein ehrenhafter Aktivdienstvertreter beschwert sich noch heute über die selbstmörderische Zustimmung, wie die Schweiz mangels zeitgemässer Bewaffnung (Panzer und Flugzeuge) gegen die hochgerüstete deutsche Wehrmacht hätte verteidigt werden müssen.

Nach dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und damit seinem völligen Fiasko blieb

der Schweiz zuwenig Zeit für die Aufrüstung. Bundesrat Mingers *«Wehranleihe»* war nur ein verzweifelter *«Säbelschliff»* gegenüber Hitlers Krupp-Rüstung.

Dessen war sich die Schweizer Armeeführung wohl bewusst. Sie forderte von ihren Soldaten aber erst recht als Ausgleich jene eigentlich unzumutbare Hingabe. Damit lebte mancher verständige Soldat.

Wenn besagter Kritiker heute aber die fällige Erneuerung der Flugwaffe (F/A-18) ablehnt und gar die Initiative gegen die Flugzeugbeschaffung unterschrieben haben dürfte, handelt er **unkonsequent**.

1933–1939 herrschte ein rüstungsmässiger Notstand und eine Zeitnot. Heute indessen bietet sich Zeit und Chance, die Balance zu einer glaubhaften Armee zu schaffen. Unser Kritiker mutet der heutigen Wehrgeneration das zu, was er in seiner Haut mit Recht bemängelte. *«Was du nicht willst, was man dir tu», das mut auch keinem andern zu!»*

Aktivdienstveteran Dragoner Jakob Brüschi, Ramsen



MEHR SELBSTBEWUSSTSEIN

Jeanmaire-Theater ohne Ende – EMD spielt mit

Ich will es mir ersparen, an dieser Stelle daran zu erinnern, wie die Sache mit dem ehemaligen Brigadier Jeanmaire abgelaufen ist, davon wurde an anderer Stelle genügend geschrieben. Festhalten möchte ich lediglich, dass Brigadier Jeanmaire damals vom Gericht als schuldig befunden und rechtmässig abgeurteilt wurde, nachdem der Brigadier zugegeben hatte, geheimes Material an Exponenten der ehemaligen Sowjetunion geliefert zu haben. Das sind die Tatsachen. Und jedem, der einmal mit Geheimakten zu tun hat, erscheint die damalige Verurteilung mehr als nur berechtigt.

Nun leben wir jedoch in einer merkwürdigen Zeit. Leute, die damals die Armee im Zusammenhang mit dem Jeanmaire-Verrat am lautesten verbrüllten und in den Dreck zogen, versuchen heute, die Schandtaten des hohen Offiziers zu verharmlosen oder gar andere Schuldige zu finden, und niemand prangert natürlich das Tun dieser Leute an. Als Höhepunkt der erbärmlichen Story um den ehemaligen Brigadier haben sich nun einige Leute gar dazu hinreissen lassen, Jeanmaire und seine Taten auf der Bühne auferstehen zu lassen. Nun, man könnte jetzt zur Tagesordnung übergehen, denn wie man den Medien entnimmt, war da wohl ein Theater, aber niemand ging hin. Für Verbreitung wird jetzt höchstens noch das Fernsehen DRS sorgen, welches natürlich das niveaulose Bühnenspiel aufzeichnete und wohl irgendwann dem Publikum vorführen wird. Von mir aus!

Was mich aber an der Sache ganz ausserordentlich stört, ist die Tatsache, dass das EMD dieser miesen Produktion noch unter die Arme griff, indem es die Bewilligung dazu erteilte, dass die Schauspieler – sofern sie überhaupt bekleidet sind – auf der Bühne eine echte Divisionärs- und eine Brigadiersuniform tragen dürfen. Damit wurde meines Erachtens der Bogen einmal mehr überspannt, denn was hier mit diesen Uniformen

gemacht wird, ist schlichtweg eine Respektlosigkeit ohnegleichen. Die Kleidungsstücke hoher Stabsoffiziere werden öffentlich der Lächerlichkeit preisgegeben, man beachte dazu bloss das entsprechende Theaterplakat. Solche Schwächen sollte man sich im EMD nicht leisten, vielmehr wäre hier eine klare und unmissverständliche Absage an die Theatermacher mehr als nur am Platz gewesen, denn man darf eines nicht vergessen: Uniform hat auch etwas mit Identifikation zu tun, ja sie verkörpert eine Institution an und für sich. Uniform hat aber ebenso etwas zu tun mit Respekt, an dieser Tatsache kommt man auch in einer modernen Armee nicht vorbei, und so wird es auch immer bleiben.

Enttäuschend war denn auch die offizielle Stellungnahme des EMD zum Jeanmaire-Theater. Ein festlich gekleideter EMD-Informationsschef war an der Premiere anwesend und meinte nach der Vorstellung jovial lächelnd in die Fernsehkamera: *«Wenn die Österreicher sich ihre Sissi leisten können, dann können wir uns auch einen Jeanmaire leisten.»* Nach Anhören dieser Aussage eines hohen EMD-Vertreters kam mir express der bekannte und unmögliche Vergleich zwischen Äpfeln und Birnen in den Sinn.

In diesem Sinne wünsche ich dem EMD in Zukunft eine Portion mehr Selbstbewusstsein. Diejenigen, welche zur Armee bedingungslos ja sagen, erwarten es von ihm.

Fourier Eugen Egli, Ostermündigen

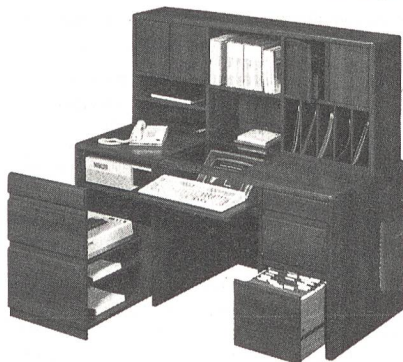


AUF DER HUT SEIN

Introducing The Swiss Army Desk

Sehr geehrte Damen und Herren!

Während zu Hause in der Schweiz die Schweizer Armee kritisiert und verrufen wird, steht hier, in Amerika, der Begriff *«Swiss Army»* für Perfektion, Qualität und Präzision. Kein Wunder, der Begriff



«Swiss Army» wird als Reklamewort für verschiedene Produkte verwendet, wie es die Abbildung beweist.

Ich hoffe nun, dass das Schweizer Volk im neuen Jahr aus dem falschen Sicherheits schlummer aufwacht und einsieht, dass eine starke wohlgerüstete Armee immer noch notwendig ist. Bis zum totalen Weltfrieden ist noch ein langer Weg. Bis dann zählt es sich aus, auf der Hut und vorbereitet zu sein!

Mit den besten Wünschen für 1993 und freundlichen Grüssen:

Urs Rudiger, Palo Alto, California, USA